

Breslauer Beobachter.

N^o 79.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1846.

Sonntag,
den 17. Mai.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **zwei Pf.** die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **einen Sgr. vier Pf.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pf.



Zwölfter
Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz bevorzugen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Num., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Alt-Neustadt Nr. 6.

Die Patrizier.

(Fortsetzung.)

4.

In seinem stattlichen steinernen Hause auf der Burggasse, in dem großen, gewölbten Gemache im ersten Stockwerk, schritt der alte Herr Bürgermeister Erasmus Freund, in seinem Amts-Denat auf und nieder, die Hände auf den Rücken gelegt, mit einem gar finstern Nachdenken auf dem runzelvollen Antlitz. So eben kam der Doktor Juris, Elias Heidenreich, ein hageres Männlein mit einem listigen Gesichte, hereingeflüchten.

Nun?! fuhr der Bürgermeister auf ihn ein. Habt Ihr es herausgebracht? was will der Bischof?

Wie ich es prophezeit, erwiederte achselzuckend der Doctor: den bösen Handel selbst untersuchen, und den Spruch kaiserlicher Majestät überlassen.

Das streitet gegen unsere Privilegien! rief der Bürgermeister zornig. Der Blutbann steht unserer Stadt ausschließlich zu, in allen Fällen.

Das möchte ich doch nicht so unbedingt behaupten, meinte Heidenreich. Auch kommt es jetzt wohl nicht mehr darauf an. Des Herrn Bischofs Hochwürden Gnaden wollen die Sache nun einmal aus ihrem Gesichtspunkte betrachtet wissen und der Kaiser wird ihm sicherlich nicht ablegen. Quaeritur dannenhero lediglich: ob Ihr Euch fügen wollt dem Willen des Herrn Oberlandes-Hauptmannes, oder nicht? und darüber müßt Ihr Euch schnell entschließen, denn in wenig Augenblicken reitet er schon ein in unsere gute Stadt.

Der Pfaffe braucht seine Nase nicht in Alles zu stecken, was nicht seines Amtes ist, entschied der Bürgermeister. Ich füge mich nicht.

So wollt Ihr es ganz verderben mit dem wackern, verständigen Manne, fragte Heidenreich; der so günstige und duldsame Gesinnungen hegt gegen alle Aecatholicos? Und wenn er nun am Ende seine Autorität behaupten will mit Gewalt?

So lasse ich unsere Einspänniger aufsitzen, pochte der Bürgermeister, und die Bünfte unter die Waffen treten. Innerhalb meiner Ringmauern bin ich Herr und kein Anderer!

Ob dabei gemeine Stadt viel Seide spinnen dürfte, meinte Heidenreich bedenklieh, das muß ich Ew. Gestrangen Weisheit anheim stellen. Gedenkt der Unlust, die uns vor achtzehn Jahren das Schmalkaldische Bündniß gemacht, des schmählichen Geldes, so die Stadt zahlen, der Haft, so Consul dirigens Fürstenuu erleiden müssen im weißen Thurm zu Prag und hieselbst im Wilderbrand. Diesmal kann es noch schlimmer werden. Man kann Euren Widerstand für offene Rebellion auslegen. Was darauf steht, wißt Ihr, so gut als ich, und auch, daß Schweidnitz rings von Feinden umgeben ist. Der Landadel haßt uns grimmiglich und des Kaisers Zorn würde tausend willige und rüstige Fäuste finden.

Sollte ich erst anfangen mich vor den Dorfjüngern zu fürchten, rief Erasmus: so wäre ich wahrlich weder würdig noch fähig, dieses mein Ehren-Amt zu bekleiden. Laßt sie nur kommen. Wir wollen sie empfangen, daß sie an den alten Erasmus denken sollen ihr Leben lang.

So eben ist der Herr Bischof vom Rosse gestiegen vor dem Rathhause, meldebet zähneklappernd der Stadtdiener Rudolph. Ein edler Rath ist bereits versammelt, alles wartet auf Ew. Gestrangen.

Laßt Sturm läuten! tobte, ihm auf dem Fuße folgend, Franz Freund. Die Landbelleute sind auf dem Ringe aufgeritten in voller Rüstung, wohl an fünfhundert Pferde.

Haben sie Unordnungen angefangen? fragte Erasmus rasch.

Das nicht, erwiederte Franz. Sie haben auch kein Schwert gezogen. Sie halten nur auf dem Plage, still und gesetzt, wie es sonst gar nicht ihre Weise ist, und fragt man, was Sie wollen, so geben sie sich für das Geleit des Oberlandes-Hauptmannes aus.

Wer führt sie an? fragte Erasmus mit verbissenem Grimme.

Das weiß ich nicht, antwortete Franz. Sie haben alle die Bisfire herabgelassen.

Ich hörte, Ihr Führer sei ein sicherer Sparrenberger, genannt Tausdorf, sagte Heidenreich. Er ist erst jüngst aus Böhme anhero gekommen und will sich in hiesiger Gegend nieder lassen.

Sparrenberger, genannt Tausdorf! wiederholte Erasmus giftig, zog sein Memorial-Büchlein aus der Tasche und schrieb etwas hinein. Ich werde den Namen schon einmal wiederfinden zu bequemerer Zeit.

Soll ich Sturm läuten lassen? fragte Franz dringend.

Da tritt der alte Erasmus noch einmal mit großen Schritten im Gemach auf und nieder. Gewaltig kämpfte in der Brust des kräftigen Selbstherrschers die Lust zum Widerstande mit den drohenden Verhältnissen. Das nahm der kluge Heidenreich wahr und sprach, sich ihm nähernd, mit ängstlicher Wärme: Wenn der Rath eines alten Practici bei Euch noch etwas gilt, der es aufrichtig meint mit Euch und der Stadt, so füget Euch diesmal, Herr Bürgermeister. Was Herr Franz Euch vorschlägt, das führt gerade hin zur Fehde mit Kaiser und Reich, und macht Euch unglücklich und Euer Haus und die Stadt, die sich Eurer Fürsorge anvertrauet hat.

Du hältst Dich ruhig, Franz, sprach endlich der Greis nach einem tiefen Seufzer der Selbstüberwindung, und zu Heidenreich gewendet: Begleitet mich in die Session.

Mit stolzer Würde schritt er hinaus. Gott sei gepriesen! rief Heidenreich ihm folgend, aber Franz stampfte wild mit dem Fuße und stürzte, wie rasend, ihnen nach.

5.

Eben hatte der Bürgermeister Freund am Rathstische unter lauter langen und bleichen Gesichtern Platz genommen, als die Diener in unterthäniger Eile und Angst die Flügelthüren aufrißen. Herein traten der Oberlandeshauptmann von Schlessen und Bischof von Breslau, Caspar von Logau, ein ehrwürdiger, kräftiger Greis, und der Hauptmann des Fürstenthumes, Matthias von Logau. Die Herren des Rathes erhoben sich ehrerbietig von ihren Sigen, und der alte Erasmus ging dem obersten Machthaber im Herzogthume mit kalter Höflichkeit entgegen.

Es haben sich böse Handel zugetragen in Eurer Stadt, Herr Bürgermeister, sprach der Bischof mit majestätischem Ernste. Ich setze voraus, daß Ihr vorläufig alle Maßregeln getroffen, daß der Thatbestand nicht verdunkelt werde, und die Thäter sich nicht durch die Flucht der Strafe entziehen.

Der Urheber des Streites ist verhaftet, antwortete Erasmus, und der Leichnam des Getödteten in unserm Gewahrsam.

Wen versteht Ihr unter dem Urheber des Streites? fragte der Bischof und sah den Bürgermeister scharf an.

Den von Rasselwitz! erwiederte Erasmus eifrig: der in meines Sohnes Wohnung eingebrochen ist, gleich einem gemeinen Räuber.

Ihr werdet den Gefangenen dem Fürstenthums-Hauptmann ausantworten, verfügte der Bischof, was gleich nach der Verhaftung hätte geschehen sollen. Den Leichnam des von Bieler aber werde ich nachher mit Euch beschäftigen, und ihn dann seinen Verwandten zur Beerdigung übergeben.

Ihr scheint den Fall vor des Kaisers Recht ziehen zu wollen, Herr Oberlandeshauptmann, wendete Erasmus empfindlich ein. Allein nach unsern Privilegien steht uns Untersuchung und Spruch zu, und ich darf den Rechten der Stadt nichts vergeben.

Es waltet Gefahr im Verzuge, erwiederte der Bischof, darum wollen wir nicht die Zeit mit juristischen Disputationen verderben. Was ich thue, gedenke ich zu verantworten, und des Kaisers Majestät soll über die Kompetenz des Gerichtsstandes entscheiden. Dagegen werdet Ihr wohl nichts einzuwenden haben, Herr Bürgermeister?

Nein! antwortete dieser mit schwerem Herzen und stillem Grimme.

Wie steht es nun aber mit der Gegenpart aus dem Bürgerstande? fuhr der

Bischof fort, und brachte einige Bogen Papier hervor. Nach der Klage der Bielerischen Verwandten, las er daraus: sind bei der Kauferei gegenwärtig und thätig gewesen Euer Sohn Franz, Herr Bürgermeister, der Bürgerbote Dno-phrius Goldmann, der Stadtdiener Georg Rudolph, noch ein Stadtknecht und ein Messerschmiedgeselle. Diese Personen sind doch auch sämtlich verhaftet. Erasmus Schwieg, weil er sein Unrecht fühlte, und zu stolz war, es zu beschönigen.

Nicht? fuhr der Bischof auf. Augenblicklich treffe Anstalten, daß sie unter sicherer Begleitung anhero gebracht werden. Alle! hört Ihr, Alle, Eueren Sohn nicht ausgenommen.

Der Bürgermeister schwieg und regte sich nicht, und in seiner Seele entbrannte der kaum besänftigte Kampf von neuem.

Nun, wird es, Ihr Herren? rief der Bischof, und trat mit zürnender Hoheit zum Sessions-Tische an Erasmus Oberstelle.

Da rannten, wie von einem Entschlusse getrieben, die Rathsherren Peter Treutler und Balthasar Albrecht zum Zimmer hinaus, das Gebot des Ober-Landeshauptmanns zu vollstrecken.

(Fortsetzung folgt.)

Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher.

(Beschluß.)

Selten und ungern ließ er sich eine solche Gelegenheit entgehen. Dieß beweiset der Umstand, daß er schon kränkelnd, gegen die Wünsche seiner Freunde kurz vorher noch öffentlich auftrat, ehe er auf das Krankenlager geworfen ward, von dem ihm nach Gottes Rathschlusse keine Rückkehr in seinen Wirkungskreis bestimmt war. — Aber auch hierdurch ist noch immer nicht die Theilnahme erklärt, mit welcher Schleiermachers Predigten seit länger als 30 Jahren auch gelesen wurden. Das Durchdrachte der Vorträge, die Verbindung eines vielseitig gebildeten Geistes mit einem frommen, gläubigen und an Christum ganz sich hingebenden Gemüthe in dem Redner, fesselt die Aufmerksamkeit und gewinnt das Vertrauen bei denen sowohl, welchen es vergönnt war, sein Wort zu hören, als bei den Lesern dieser Predigten. Sie finden sich nicht auf das weite Feld allgemeiner philosophischer Religionswahrheiten geführt, sondern angeleitet einzubringen in die eigentliche Tendenz des wahren Christenthums; und dabei wieder nicht gefesselt an den toten Buchstaben, sondern überzeugt, der heilige Geist des lebendigen Gottes müsse ihre Herzen durchdringen, und werde durch das geschriebene Wort Glauben, Willen und Vollbringen des Guten in ihnen bewirken. Das Licht, das vom Herrn ausgeht, wirft seine erhellenden und verklärenden Strahlen auf das Verhältniß des Menschen zu Gott, zu seinen Brüdern, zu dem hohen Ziele seiner eigenen sittlichen Bestimmung; über die weiteren und engeren Kreise des menschlichen Wirkens, über bürgerliches und häusliches Leben. Wahrheit ist mit Kraft, Klarheit mit Wärme in der Rede verbunden; sie wirkt bei aller Gründlichkeit auch Erbauung und Entschlüsse zur Heiligung in den Herzen der Frommen und Gebildeten. — Denn das dürfen wir nicht vergessen, daß Schleiermacher seine Vorträge nur auf die Bedürfnisse einer gebildeten Gemeinde berechnete, und daß er hierbei wieder andere Rücksichten auf die Theilnehmer der religiösen Erbauung im Frühgottesdienste und andere auf die beim Hauptgottesdienste nahm. Er hatte nämlich jeden Sonntag zu predigen, jedoch abwechselnd, entweder um 9 Uhr im Hauptgottesdienste oder um 7 Uhr im Frühgottesdienste. — Doch wie zeit- und sachgemäß, mit welcher Berücksichtigung seiner Zuhörer, Schleiermacher zu sprechen wußte, wie eigenthümlich und musterhaft er den Gang seiner Entwicklungen sich bahnte, lernen wir am vollkommensten durch eigene Lesung seiner Predigten kennen, deren Sammlung uns als besondere Abtheilung der Gesamtausgabe seiner Werke bereits vorliegt.

Daß ein Mann, dem es mit der innern Erbauung der Gemeinde des Herrn so heilig Ernst war, der diesem Zwecke seine volle Kraft widmete, sich auf das Lebhafteste auch für das äußere Wohl derselben interessirte, und zur Beförderung desselben zu thun sich verpflichtet fühlte, was er nur immer in seiner Stellung vermochte, läßt sich schon voraussetzen. Und diese Voraussetzung findet vollkommene Bestätigung, wenn wir uns auch nur der Thätigkeit erinnern, mit welcher Schleiermacher das segensreiche Werk der Vereinigung der lutherischen und reformirten Kirche im Vaterlande durch Schrift und Rede förderte, mit welcher Offenheit er über die liturgischen Angelegenheiten, und eben so bei den Streitigkeiten sich erklärte, die der äußern Lehrfreiheit in der protestantischen Kirche drohend zu werden schienen.

Einen zwar nur flüchtigen Blick haben wir nun auf Schleiermachern den Philologen, Philosophen und Theologen, den Lehrer auf dem Katheder und auf den Verkündiger des göttlichen Wortes im Hause des Herrn geworfen, und doch ist uns gewiß die feste Ueberzeugung geworden: hier war er auf jedem Felde des Wissens und Wirkens ein ausgezeichnet Mann. Ein großer und seltener Ruhm! Denn nicht immer finden wir auch nur die doppelte zuletzt genannte Eigenschaft in einer Person vereinigt, seltener aber wohl, noch eine vertraute Bekanntschaft auf den drei erstgenannten so umfangreichen Gebieten des Wissens. Der Ruhm des trefflichen Denkers und Kanzelredners ist aber eben so für die Zukunft gesichert, als seine Verdienste schon bei seinem Leben weit verbreitete Anerkennung finden mußten. Feierte die Gelehrtenrepublik den Namen des Vollendeten schon bei seinen Lebzeiten, und wird sie ihn gewiß stets in Ehren

halten; so wurden die Verdienste desselben um die Wissenschaften und die Liebe desselben zum Vaterlande auch von seinem Könige anerkannt und gewürdigt. Ein ehrenvoller Orden schmückte die Brust des Edlen als äußeres Zeichen der Gnade seines huldvollen Monarchen.

Von einem Weltweisen und glaubensvollen Christen, wie wir den Geschilderten kennen gelernt haben, läßt sich erwarten, er werde auch als Mensch in den verschiedenen Verhältnissen des Lebens sich trefflich bewähren. Denn was nützte intellektuelle Bildung und worin läge die beseligende Kraft des christlichen Glaubens, wenn nicht beide das Herz veredelten und den verschiedensten Einflüssen auf unser sittliches Verhalten und unsere Pflichterfüllung übten? — Daß Schleiermacher der Erfüllung seiner amtlichen Obliegenheiten auf das Gewissenhafteste nachkam und dabei von aller Ruhmsucht frei blieb, haben wir zu bemerken in dieser kurzen Lebensgeschichte vielfache Gelegenheit gehabt. Genugsam bekannt ist's auch, daß er in den verhängnißvollsten Zeiten als warmführender und freimüthiger Patriot sich zeigte, und es bis zu seinem Ende an Beweisen der Liebe zum theuren Vaterlande nicht fehlen ließ. Eine treue Schilderung seines Lebens im engeren Familienkreise und in der Mitte seiner Freunde müssen wir freilich denen überlassen, die das Glück hatten, dem edlen Manne näher zu stehen und den vertrauten Umgang desselben zu genießen. Mit welcher innigen Zärtlichkeit er den Seinigen zugethan war, dürfte sich jedoch Allen zeigen, die jene Rede lesen, welche er am Grabe seines früh vollendeten einzigen Sohnes hielt, und die es wissen, mit welchem tiefen Schmerzgeföhle er den Verlust des blühenden und hoffnungsvollen Kindes bis an sein eigenes Ende betrauerte. — Wiedersinn, Dienstfertigkeit, Hingebung und Treue rühmen seine Freunde an ihm; ein heiteres Gemüth begleitete ihn, wenn er zur Erholung oder durch seine vielseitigen Verbindungen veranlaßt in die Kreise der Geselligkeit eintrat. Zwar hat einer seiner ältesten Freunde Friedrich Schlegel ihn der Abtrünnigkeit beschuldigt; allein Schlegels Aufforderungen trugen in sich selbst den Keim der Zerstörung des früheren Bundes, da sie weit weniger auf Hingebung des Herzens, als auf Schmiegsamkeit des Geistes abzielten. Je mehr sich nun dieser einseitig mystischen Richtung hingab, die im Katholicismus ihren Zielpunkt erreichte desto weniger möglich und würdig für Schleiermachern war es, sich hierin länger dem früheren Genossen anzuschließen. Daß er aber auch später die freundlichen Verhältnisse früherer Zeiten ehrte, beweiset am sichersten sein Still-schweigen bei den harten Aeußerungen Schlegels über den vermeintlich Abtrünnigen. Wie dauernd Schleiermachers liebendes Herz die einmal gefaßte Zueignung zu einem Freunde festhielt, zeigt die Innigkeit, mit welcher er von früheren Jahren bis an sein Lebensende sich an Gustav v. Brinkmann hingab, welcher mit Schleiermachern zugleich in Barby und Halle studirt und als Gesandtschafts-Sekretär in Berlin gelebt hatte. Zu den schönsten Genüssen seiner spätern Jahre rechnete es Schleiermacher, den lieben, theuren Brinkmann auf der Reise nach Schweden in Stockholm wieder gesehen und gesprochen zu haben. — Auch hat man ihn beschuldigt, daß er Bitterkeiten und sarkastischen Spott den Widerlegungsversuchen fremder und den seinen entgegesehter Ansichten beizumischen pflegte, und davon selbst seine geselligen Unterhaltungen nicht frei erhalten habe. Davon ist er auch nicht vollkommen loszusprechen: seine Recension von Fichte's Grundrügen des Zeitalters war ein Ausbruch der Spottlust; nicht minder seine Polemik gegen Fried. Aug. Wolf, gegen Theodor Schmalz und gegen Bunsen in dem Sendschreiben an Mitsch; nur darf man ihm die Absicht nicht unterschieben, dadurch zu kränken und zu beleidigen. Denn es Aeußerungen dieser Art bei ihm nicht aus dem Herzen, sondern sie waren Ueber-eilungen des Verstandes. So wenig er daher selbst die Absicht hatte zu beleidigen, so wenig nahm auch er scharfe Erwiderungen seiner Rede übel auf. Eine wohlbeglaubigte und neulich erst wieder öffentlich mitgetheilte Anekdote mag dies bestätigen. Schleiermacher sprach sich einst in Gegenwart der Frau von Barnshagen über die Zueignungsworte Wolfs an Göthe vor dem Museum der Alterthumskunde tadelnd aus, und erklärte mit einem bittren Lächeln, sie seien auf den Effekt gemacht. „Da hat er gut gerechnet,“ antwortete die Dame, „denn auf mich machen sie den allergrößten!“ Weit entfernt, daß ihn die zwar treffende aber scharfe Entzeignung verstimmt hätte, lockte sie ihm ein recht herzliches Lachen aber scharfe Entzeignung verstimmt hätte, lockte sie ihm ein recht herzliches Lachen und die Erklärung ab, er finde diese Wendung vorzüglich. — Die kleinen Schwächen des Mannes verschwinden überhaupt gegen die glänzenden Vorzüge und großen Verdienste desselben so sehr, daß sie einer weiteren Erwähnung nicht würdig sind; sie erinnern nur daran, daß auch der Beste einer höheren Vollendung noch fähig ist; sie deuten die Beantwortung der Frage an: Warum gerade die edelsten und würdigsten Menschen nach einer Verklärung sich sehnen, in welcher das Stückwerk aufhört und das Vollkommene beginnen wird? Diese Sehnsucht geht ihnen nur immer zu sehr für die Mitgenossen der irdischen Pilgererschaft in Erfüllung! — Und dies war auch bei unserem ehrwürdigen Schleiermachern der Fall. Zwar erreichte er ein Alter von 66 Jahren, allein bei der jugendlichen Frische des Geistes und bei der nur wenig sich mindernden Kraft des Körpers erwartete man allgemein eine immer noch längere Dauer seines segensreichen Wirkens. Schon die erste Kunde der Gefahr drohenden Krankheit Schleiermachers erweckte allgemeine Theilnahme und Bestürzung. Diese mußte nur noch mehr wachsen, als es öffentlich bekannt ward, daß er selbst seinen nahenden Tod ahnte. Am 12. Februar des Jahres 1834 früh um 11 Uhr trat der gefürchtete Augenblick wirklich ein, der diesem der Tugend und Wissenschaft geweihtem Leben das bestimmte Ziel setzen sollte. Schleiermacher starb sanft, nachdem er kurze Zeit vor seinem Ende, zum Zeichen des unerschütterlichen Glaubens an Christum und zum feierlichem Abschiede von den geliebten Mitgliedern seiner Familie, diesen das Liebesmahl des Herrn gereicht und es selbst genossen hatte. — Wie groß die allgemeine Theilnahme und Trauer über den Verlust dieses trefflichen Mannes

war, zeigte sich besonders bei der Begräbnissfeier. Auf dem Dreifaltigkeitskirchhof wurde am 15. Februar die irdische Hülle des Entschlafenen dem Schooße der Erde übergeben, nachdem im Lichenhause der Hof- und Domprediger und zeitliche Rektor der Universität, Professor Dr. Strauß, dem Verewigten eine Gedächtnissrede gehalten hatte. Ein glänzender von den ausgezeichnetsten Bewohnern der Residenz, sowie von den Studirenden nach den Fakultäten, unter Vortritt ihrer Marschälle mit schwarz umflorten Stäben, gebildeter Trauerzug, welchen in einer unabsehbaren Reihe die prinzlichen und andere Kutschen schlossen, begleitete den von den Studirenden getragenen Sarg, auf welchem die Bibel mit frischen Blumenkränzen lag. Voraus ging ein Musikchor, dann kam der mit 4 Pferden bespannte Leichenwagen, darauf ein zweites Musikchor, welches mit jenem abwechselnd Trauermelodien spielte. Eine ungeheure Volksmenge (man sagt über dreißig Tausend Menschen) folgte mit ruhigem Anstande dem Trauergelichte. Am Grabe sprach der Prediger und Prof. Pischon sehr würdig und ergreifend die Gefühle des Schmerzes aus, die so vieler Herzen in dem Augenblicke erfüllten. Nach Vollendung des Begräbnisses versammelte Prof. Stephens die studirende Jugend in der akademischen Aula, um durch eine Anrede an dieselbe das Bild des Vollendeten und das Andenken an seine Verdienste ihren Herzen unvergesslich zu machen. Mehrere Prediger Berlins fühlten sich veranlaßt, in ihren kirchlichen Vorträgen dieses bis zu seinem Tode so unermüdbaren Beförderers des Reiches Gottes, dieses so hoch verehrten Kanzelredners besonders zu gedenken. Unter den hiervon veröffentlichten Reden dürfte die Gedächtnisspredigt von Hofbach besondere Beachtung und Auszeichnung verdienen. — Von den Verehrern des Verewigten ward an der Stätte, da seine irdische Hülle ruht, ihm ein schönes Denkmal aufgerichtet und am 6. Juli 1837 mit angemessener Feierlichkeit enthüllt. Möge mit seinem Andenken auch sein Geist unter uns bleiben, der Geist eifriger Forschung nach Wahrheit, lebendigen und geläuterten Glaubens ungefärbter Liebe zu Gott, zu Christo und unsern Brüdern! —

Beobachtungen.

Die Barbierbecken-Manie.

Welchen verschiedenartigen Neigungen das menschliche Gehör unterworfen ist, nehmen wir täglich wahr. Das Gemüth, die Empfindung, entscheiden über die Art desjenigen, was unsern Ohren schmeichelt, der Eine hört gern das Schmettern der Trompete, der Andere lauscht mit Vergnügen der Flöte, ein Dritter hegt Sinn für die Töne eines Leierkastens oder eines Brummseisens.

Es giebt Menschen, die trotz anderer edeler Neigungen, kein wahres musikalisches Gefühl besitzen; sie hören lieber ein unharmonisches Geklimper, sie ziehen das Stimmen der Instrumente dem Concert selbst vor und sie lauschen lieber dem Krächzen eines Wetterhahnes, als dem Gesange einer Nachtigall. Zu diesen merkwürdigen Menschen gehört ein gewisser Herr K. Er liebt keine Musik, sie möge einen Namen haben, wie sie wolle, dagegen empfindet er einen eigenen Genuß darin, dem Geklirr der Barbierbecken zuzuhören, wenn diese vom Winde bewegt werden. Ja, seine Vorliebe für dieses jedem Anderen fast widerliche Geklimper geht so weit, daß er täglich gegen Abend ausgeht, mehrere Straßen hindurchpatrouillirt und mit einem langen Stabe, den er bei sich führt, an allen Barbierläden, an denen er vorübergeht, die Becken in Bewegung setzt. Er hat deshalb schon viel Aergerniß gehabt, denn Leute, die Herrn K. nicht kannten, oder nichts von seiner Manie wußten, haben ihn häufig bei jenen unmusikalischen Exercitien gestört und denselben gehässige Motive untergeschoben; ja er hat deshalb schon mit den Nachwächtern einiger Reviere lebhaften Streit angefangen. Allein er kann dennoch das Spiel nicht unterlassen und deshalb hat er so ziemlich alle Barbierbecken in Breslau auf dem Zuge. Bisweilen bedauert er, daß an mancher Stange, wo fünf Becken bequem hängen können, deren nur drei hängen und er wünschte nichts sehnlicher, als einmal acht Becken an einem Orte zu treffen, damit er gleich eine vollständige Orkade habe.

Vermöge seiner ausgebreiteten antimusikalischen Excursionen kennt er alle Tonaarten der von ihm geprüften Barbierbecken, da er mit einer Stimmgabel die erforderlichen Vergleiche und Untersuchungen angestellt hat, er weiß, wo die Becken aus C dur, er weiß, wo sie aus G dur spielen. Er läuert demgemäß auch fast beständig auf neue Etablissements von Barbiergegeschäften und sobald er irgendwo ein Kleblatt neuer Becken erblickt, beginnt er an diesen seine Unterhaltung.

Wie würden dem Sondernling doch rathen, sich in seiner Behausung ein eigenes großartiges Instrument mit einigen hundert Barbierbecken anzulegen und in der Behandlung derselben sich nach musikalischen Regeln auszubilden; vielleicht würde er auf diese Weise sich zu einem eigenthümlichen Virtuosen emporschwingen und viel Geld verdienen können. Die moderne Welt hängt ja überdies jetzt mehr, als jemals am Sonderbaren, Pikanten und Abenteuerlichen. Also, Herr K., frisch gewagt!!

Correspondenz in Heirathsangelegenheiten.

Mein Herr Abdallah! Sie werden entschuldigen, daß ich nach meiner gewohnten Weise eine offene, unverstellte Sprache gegen Sie in Anwendung bringe. Sie scheinen mir, aufrichtig gesagt, ein arger Heuchler ebenso gegen sich selbst, als gegen Andre zu sein. Sie bedecken die Grausamkeit gegen Ihre Kinder mit einem Eide, den Sie geschworen zu haben, vorgeben. Und die wahre Ursache scheint das Laster der Habsucht zu sein. Mancher sollte wohl denken, sagen Sie, das Geld des Nachbarn stecke ihnen im Kopfe, und mancher würde nicht unrichtig schließen. Wir kennen Eltern, die unverantwortliche Grausamkeiten begehen, um ihrer eigenen Begierden Willen die Glückseligkeit und Ruhe ihrer Kinder aufzuopfern. Anstatt mich gegen Ihren Sohn zu wenden, will ich meine Vorstellungen an Sie, den harten Vater, richten. Ohne Ihnen die sehr belachenswerthe Thorheit zu Gemüthe zu führen, die dadurch begangen worden, daß Kinder in den Windeln mit einander versprochen sind, will ich Sie nur erinnern, was für kläglichen Folgen Ihr Sohn durch Ihre Schuld ausgesetzt werden kann. Welch' eine Ehe wird es werden! — In welche Hölle stürzen Sie Ihren Sohn, unbedachtsamer Vater! — Welchem Verderben stellen Sie ihn bloß! Zu welchen Ausschweifungen kann ihn diese Hölle verleiten! Ihr Eid war eine Sünde, und wenn Sie diesen Eid zur Erfüllung bringen, so begehen Sie unstreitig eine zweite noch viel größere Sünde. Wäre es doch nur möglich, Sie zu bewegen, das Glück Ihres Sohnes mehr als andere Vortheile zu Herzen zu nehmen! Ich will gern einen Versuch machen und statt der verlangten Ermahnungen an Ihre Kinder Sie bitten, mich auf einige Stunden zu besuchen, wo ich Ihnen dann erschütternde Beispiele von den traurigen Folgen der Zwangsheirathen in schriftlichen Mittheilungen vorlesen werde, welche ich aus Gründen zu veröffentlichen, Anstand genommen habe, wiewohl mir die betreffenden Papiere zu diesem Zwecke übergeben waren. Es sollte mich indessen freuen, wenn Sie schon vorläufig ohne meinen Versuch zu kennen, die harten Maaßregeln gegen Ihren Sohn sistiren. Ich bin fest überzeugt, daß Sie den Willen desselben in Betreff seiner Wahl ferner nicht beschränken werden, sobald Sie die Ihnen von mir versprochene Darlegung der gedachten Beispiele werden entgegen genommen haben.

Ihr ergebenster
Der Beobachter.

Lokales.

Wenn es auch richtig ist, daß Wachsfiguren, wie man sie gewöhnlich zu sehen bekommt, ein trauriges Sourrogat wahrer Kunstschöpfungen und bloß für die stumpfe verwunderungsfüchtige Neugier der Menge berechnet sind, so kann man auch anderseits nicht läugnen, daß in manchen Brustbildern, wie sie einige unserer Schaufenster zieren, sich ein Aufwand von Kunstfertigkeit zeigt, der eines höhern Interesses würdig wäre. Wir bezeichnen hier nur die Brustbilder, welche sich an den Schaufenstern der Haarschneide-Kabinets der Friseurs Alexander und Gebrüder Heyer (Ohlauer Straße) präsentiren, als solche Kunstwerke. Daß die Köpfe weder hier gegossen noch modellirt, sondern aus Paris sind, kommt hier nicht in Betracht. Sie sind schön und besonders zeichnen sich jene der Gebrüder Heyer auch schon dadurch aus, daß sie dem Publikum stets die Frisur vor der schönen weiblichen Kopf, welche gerade in der Mode ist. — Wie wir soeben vernehmen, ist der schöne weibliche Kopf, welcher vor einiger Zeit in altdeutscher Frisur die Blicke der Vorübergehenden auf sich lenkte, von der Hand des Herrn Heyer jun., und da dieser Kopf nächstens in anderer Frisur wieder zum Vorschein kommen wird, so wollen wir nicht unterlassen hiermit auf die Einsetzung der Haare aufmerksam zu machen. Jedes Haar an diesem Kopfe ist nämlich einzeln eingelassen, gewiß ein Aufwand von Geduld, welche der Anerkennung werth ist. — Wie sehr es sich übrigens die Herren Gebrüder Heyer angelegen sein lassen, ihre Kunst auf der Höhe des Zeitgeschmacks zu erhalten, davon möge man sich selbst durch einen Besuch überzeugen.

Brief-Controle.

Von H. — Lassen Sie die Leute in Gottesnamen reden! — Von — I — Ich hab' es ja vorhergesagt!! — Von K. S. Das Manuscript liegt zum Abholen bereit, da es der Tendenz des Blattes nicht gemäß erscheint.

G. R.

Uebersicht der am 17. Mai C. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

- St. Elisabeth. Frühpr.: Cand. Kleinert, 5 u.
Amtspr.: Diac. Pietsch, 8½ u.
Nachmittagspr.: Diac. Hülse, 1 u.
- St. Maria Magdalena. Frühpr.: Cand. Richter, 5 u.
Amtspr.: Sen. Berndt, 8 u.
Nachmittagspr.: Diac. Schmeibler, 1½ u.
- St. Bernhardin. Frühpr.: Diac. Dietrich, 5 u.
Amtspr.: Propst Heinrich, 8 u.
Nachmittagspr.: Sen. Krause, 1½ u.
- Hofkirche. Amtspr.: Pred. Suckow, 9 u.
Nachmittagspr.: Cand. Zacharias, 2 u.
- 11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Paf. Legner, 9 u.
Nachmittagspr.: Pred. Fischer, 1½ u.
- St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Ob. Pred. Birkenstock, 9½ u.
- St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ.-Gem.: Eccl. Kutta, 7 u.
Nachmittagspr.: Pred. Knüttel, 12½ u.
- Krankenhospital. Pred. Dondorff, 9 u.
- St. Christophori. Amtspr.: Cand. Heinrich, 8 u.
Nachmittagspr.: Paf. Stäubler (Betracht.) 1 u.
- St. Trinitatis. Pred. Ritter 8½ u.
- St. Salvador. Amtspr.: Pred. Kiepert, 7½ u.
Nachmittagspr.: Eccl. Raffert, 12½ u.
- Armenhaus. Cand. Stricker, 9 u.

(Kirchl. W.)

Katholische Kirchen.

- St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
- St. Maria. (Sandkirche). Amtspr. Pfarrer Zander.
Nachmittagspr.: Kapl. Lorinser.
- St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
- St. Dorothea. Frühpr.: Pfarrer Jammer.
Amtspr.: Kapl. Dr. Künzer.
- St. Adalbert. Amtspr.: Kapl. Kallich.
Nachmittagspr.: Cur. Kammhoff.
- St. Matthias. Frühpr.: Kapl. Puschke.
Amtspr.: Cur. Kausch.
- St. Corpus Christi. Amtspr.: Kapl. Renelt.
- St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
- St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.
- St. Anton. Amtspr.: Cur. Puschke.
- Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

- St. Bernhardin. Amtspr.: Cand. Hiller. 11 Uhr.
Im Armenhause. Nachmittagspr.: Pred. Eichhorn.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

- a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 u. 30 M., NM. 2 u. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 u. 30 M., Abends 8 u. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 u. 15 M.; Ankunft f. 9 u. 52 M.
- b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab. 6 u.; Ank. f. 8 u. 18 M., NM. 3 u. 15 M., Ab. 8 u. 18 M.
- c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. f. 7 u. 20 M., NM. 1 u. 30 M., Ab. 6 u. 15 M.; Ank. f. 11 u. 19 M., NM. 4 u. 37 M., Ab. 10 u. 9 M.

Postenlauf:

- I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft 5½ — 6½ fr.
- II. Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9½ u. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 u. Ab., Ank. 5 u. NM.; c) nach u. von Dirschau, Abg. 10 u. Ab., Ank. 7—8 u. Ab.; d) nach u. von Glas, Abg. 6 u. fr. u. 7 u. Ab., Ank. 4 u. NM., u. 6—7 u. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 u. NM. Ank. 12—1 u. Mittags; f) nach u. von Dels, Abg. 10½ u. fr. u. 6½ u. NM., Ank. 5½ u. NM. u. 8 u. fr.; g) nach und von Posen, Abg. 10 u. fr., Ank. 8 u. fr.; h) nach und von Strehlen, Abg. 7 u. Ab., Ank. 9 u. fr.
- III. Land-Fuß-Boten-Posten: Abg. 8 u. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Theater-Repertoire.

Sonntag den 17. Mai, zum zweiten Male: „Gottsched und Gellert“ Charakter-Lustspiel in 5 Akten von H. Laube.

Vermischte Anzeigen.

Lilienthal.

Zur schönen Holländer-Blüte und Tanz-Rüstl Sonntag den 17. im Kaffeehause zu Lilienthal ladet ergebenst ein

C. Noack.

Wagen-Verkauf.

Eine moderne wenig gebrauchte Fensterchaise, ein neuer Stahl- und Plauwagen, stehen Klosterstr. Nr. 2 zu verkaufen bei

C. G. Sperl.

Ein Laufbursche

wird gesucht, in der Strohhut-Fabrik von

H. L. Breslauer,

Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke 5.

Eine gute Schlafstelle ist sogleich zu beziehen Weißgerbergasse Nr. 7 eine Stiege.

Junkernstraße Nr. 2 im dritten Hofe eine Stiege, ist eine Wohnung für einen Herrn bald zu vermieten.

Zaubertheater.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird F. Becker aus Berlin, nebst Familie, bei seiner Rückreise von Constantinopel allhier in Breslau, Sonntag den 17. und Montag den 18. Mai zum erstenmale seine großen brillanten

Kunstvorstellungen,

jede in 3 Abtheilungen, im Saale zum blauen Hirsch, mit ganz neuen überraschenden Produktionen zu geben die Ehre haben. Kassen-Eröffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr. Alles Nähere besagen die Zettel.

Ferd. Becker.

Im alten Theater.

Montag den 18. Mai 1846 Vorstellung der Academie lebender Bilder. Anfang 8 Uhr.

Quirin Müller.

Rein leinene Creas und gebleichte Leinwand, in bekannter Güte, empfiehlt zu billigen Preisen:

Eduard Schubert, Fischmarkt Nr. 1.

Für Damen,

eine große Partie seidener Hüte, nicht mehr ganz neu, sollen, um damit gänzlich zu räumen, sehr billig verkauft werden, zugleich aber wird das große Lager seiner Vordürenhüte, Strohhüte, seidene Hüte, Hauben und Kragen ic. bestens empfohlen von

Maria Worsch, aus Leipzig.

Ring 51, 1te Etage.

Sommer-Beinkleider-Zeuge,

in den neuesten und schönsten Mustern, empfing wiederum und empfiehlt:

Eduard Schubert,
Fischmarkt Nr. 1.